

**Eggo Müller: Paarungsspiele.****Beziehungsshow in der Wirklichkeit des neuen Fernsehens**

Berlin: Edition Sigma 1999 (Sigma-Medienwissenschaft, Bd. 25), 262 S., ISBN 3-89404-919-7, DM 29,80

Mit *Paarungsspiele* liegt die publizierte Fassung von Eggo Müllers kulturwissenschaftlicher Dissertation vor. Die Arbeit ist – um den Leseindruck vorwegzunehmen – flüssig und in einer sehr gut lesbaren Form geschrieben, was u. a. auch darauf zurückgeht, dass Textteile, die von der eigentlichen Argumentation wegführen, als Fußnoten ausgelagert wurden.

Inhaltlich beschäftigt sich Eggo Müller mit Beziehungsshow, die sich in den achtziger Jahren als neues Genre im bundesdeutschen Fernsehen etabliert haben und als deren Prototyp er *Herzblatt* ausmacht. Methodisch legt er eine „pragmatisch orientierte Analyse“ vor, die „nicht nach den Bedeutungen einer einzelnen Sendung oder eines einzelnen Programms [fragt], sondern vielmehr nach den Bedingungen für Sinnbildungsprozesse, soweit sie durch die Strukturen eines Mediums, eines Genres oder eines Textes vorgezeichnet sind“ (S.21). Zur Bestimmung möglicher Bedeutungszuschreibungen stellt er einen Zusammenhang zwischen den genretypischen Strukturen und den gesellschaftlichen Rahmen der Shows her. Mit seiner Analyse bundesdeutscher Beziehungsshow knüpft er dabei an bereits vorliegende Arbeiten der Cultural Studies an, kritisiert deren Ergebnisse jedoch insofern, als er eine Konkretion von historischen und lokalen Bedingungen sowie von spezifischen Inszenierungsformen einfordert – was er einleitend in seiner eigenen Arbeit zu berücksichtigen verspricht.

Beziehungsshow zeichnen sich durch die Adaption von sozialen Situationen aus, auf deren Grundlage sich – ausgehend vom Prototyp *Herzblatt* – verschiedene Show-Variationen herausgebildet haben. Müller unterscheidet hierbei Spiele für Brautpaare, Annoncen für Partnersuchende, Spiele zum Anbandeln und Arrangements für Zerstrittene. Diese sozialen Situationen (Dating, Feiern, Konflikt usw.) werden stilisiert in das je spezifische Arrangement der Show aufgenommen. Der Realitätscharakter von Beziehungsshow leitet sich – neben dem Status der Kandidaten als wirkliche, soziale Wesen – u. a. auch aus der möglichen Folgenhaftigkeit der Ereignisse ab, die sich in der Show vollziehen. Die wirklichen Folgen im Leben der Kandidaten stellen jedoch nur eine von mehreren Lektüremöglichkeiten dieses Fernsehformats dar. In Anlehnung an Goffmans Rahmen-Analyse, der zufolge die Zuschreibung von Wirklichkeit von der jeweiligen Situationsdefinition abhängig ist, beschreibt Müller insgesamt drei mögliche Rahmungen der Ereignisse auf dem Bildschirm: Neben dem 'realen' Leben der Kandidaten können die Sendungen auch vor dem Hintergrund ihres Charakters als Fernsehshow sowie als Spiel betrachtet werden. Zwischen diesen drei Wirklichkeiten, die sich aus der jeweiligen Situationsdefinition ergeben, changieren *Herzblatt* und andere Beziehungsshow, wobei die wechselnden Rahmen – wie Müller am Beispiel *Herzblatt* zeigt

– durch unterschiedliche Mechanismen (verbale Präsentation, wechselnde dramaturgische Muster, wechselndes Licht und Musik, Formatierung der Kandidaten, mehrschichtige Performance) hergestellt werden.

Die Etablierung von Beziehungsshows stellt Eggo Müller u. a. in den Kontext der Kommerzialisierung des Fernsehens, sowie der zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft. Die Shows bieten dem neuen Modell einer reinen, auf romantischer Liebe basierenden Beziehung (im Gegensatz zur Versorgungsfunktion einer Familie), das mit dieser gesellschaftlichen Veränderung einhergeht, eine Artikulationsmöglichkeit. In diesem Zusammenhang richtet Müller sein besonderes Augenmerk auf die Inszenierung von Geschlechterrollen und Sexualität in den Beziehungsshows. Er kommt zu dem Ergebnis, dass bei der Re-Inszenierung des heterosexuellen Paares tradierte Rollenmuster hinterfragt werden. „die auf Ungleichheit, Abhängigkeit und Dominanz basieren und deshalb das Ideal einer modernen Partnerschaftlichkeit verfehlen“ (S.183). Im Gegensatz zu anderen Studien deutet Müller diesen Befund jedoch nicht als subversive Strategie des Genres, vielmehr weist er darauf hin, dass dieses Rollenverständnis genau dem gegenwärtig gesellschaftlich gültigen Beziehungsmodell entspricht.

Im letzten Kapitel seines Buches unternimmt Eggo Müller den Versuch, die ästhetische Schwebel, in der sich die Präsentation sozialer Situationen befindet, genauer zu bestimmen. Im Vergleich mit der bisherigen Gliederung und Argumentation bleibt die Relevanz der letzten Seiten, in denen es um Unterhaltung als ästhetisch fundiertes Phänomen geht, für die Gesamtargumentation etwas unklar. Kritik könnte man insgesamt an Müllers Umgang mit theoretischen Texten üben, die sich in die Argumentation jeweils hervorragend einfügen, deren Kanten und Unvereinbarkeiten im Theoriegefüge (z. B. Erving Goffman – Judith Butler – Ulrich Beck) jedoch nicht problematisiert werden. Für eine analytische Arbeit ist dieses Vorgehen allerdings durchaus verzeihbar, schafft es doch vor allem auch den notwendigen Hintergrund für den eingangs eingeforderten historischen und sozialen Kontext, der die konkreten und präzisen Analyseergebnisse des Buches ermöglicht.

Judith Keilbach (Berlin)